

Zeitschrift: Zoom-Filmberater
Herausgeber: Vereinigung evangelisch-reformierter Kirchen der deutschsprachigen Schweiz für kirchliche Film-, Radio- und Fernseharbeit ; Schweizerischer katholischer Volksverein
Band: 34 (1982)
Heft: 3

Inhaltsverzeichnis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ZOOM-FILMBERATER

Illustrierte Halbmonatszeitschrift für Film, Radio, Fernsehen

Nr. 3, 3. Februar 1982

ZOOM 34. Jahrgang

«Der Filmberater» 42. Jahrgang

Mit ständiger Beilage Kurzbesprechungen

Herausgeber

Vereinigung evangelisch-reformierter Kirchen der deutschsprachigen Schweiz für kirchliche Film-, Radio- und Fernseharbeit

Schweizerischer Katholischer Volksverein, vertreten durch die Film-Kommission und die Radio- und Fernsehkommission

Redaktion

Urs Jaeggi, Postfach 1717, 3001 Bern
Telefon 031/45 32 91

Franz Ulrich, Postfach 147, 8027 Zürich
Telefon 01/20155 80

Ständiger Mitarbeiter der Redaktion: Matthias Loretan

Abonnementsgebühren

Fr. 36.– im Jahr, Fr. 22.– im Halbjahr
(Ausland Fr. 42.–/25.–).

Studenten und Lehrlinge erhalten gegen Vorweis einer Bestätigung der Schulen oder des Betriebes eine Ermässigung
(Jahresabonnement Fr. 31.–/
Halbjahresabonnement Fr. 20.–,
im Ausland Fr. 36.–/22.–).
Einzelverkaufspreis Fr. 2.50

Druck, Administration und Inseratenregie

Stämpfli + Cie AG, Postfach 2728
3001 Bern, Telefon 031/23 23 23
PC 30-169

Abdruck mit Erlaubnis der Redaktion und Quellenhinweis gestattet.

Inhalt

- Kommunikation und Gesellschaft
2 Solothurn 1982: zwischen Kontinuität und Aufbruch
Filmkritik
8 *Matlosa*
10 *Panny z Wilka (Die Frauen von Wilko)*
12 *Ragtime*
15 *Hôtel des Amériques*
Filme aus vier Kontinenten
17 *Dushman (Der Feind)*
19 *El Ard (Die Erde)*
21 *Akaler Sandhane (Spuren einer Hungersnot)*
23 *El Caso Huayanay (Der Fall Huayanay)*
TV/Radio – kritisch
25 Historisch-literarische Radioreihe:
Jörg Jenatsch
27 Film im Fernsehen: *Ludwig Hohl – Ein Film in Fragmenten*

Bücher zur Sache

- 30 Abrechnung mit dem Film der Väter:
«Der Schweizer Film 1929–1964»
Berichte/Kommentare
33 Filmkulturelle Öffnung Chinas

Titelbild

Aufgrund von Begegnungen und Dokumenten hat Mathias Knauer mit «Die verlorene Spur» einen Dokumentarfilm über Leben und Aktivitäten antifaschistischer Emigranten in der Schweiz geschaffen, der zu den Höhepunkten der Solothurner Filmtage gehörte. Die Abbildung zeigt eine verbotene, zum Schutz der Verteiler und Leser als Reclam-Heft getarnte Schrift. Bild: Filmkollektiv

LIEBE LESER

Im Programmheft harmlos als Gespräch über «Satire am Fernsehen» angekündigt, entpuppte sich die medienkritische Sendung vom 25. Januar im Fernsehen DRS selber als groteske Satire. Malerisch in ein Studio verteilt, sassen ein paar erwachsene Menschen herum und redeten über Zahnfleischausschlag in Kernkraftwerk-Nähe, über Strontium im Gebiss, Krebs im Rückenmark und Angst im Bauch. Sie streckten Expertisen in die Höhe, weil vorgezeigtes beschriftetes Papier mehr Wirkung zeigt als tausend Argumente. Sie zitierten Forschungsberichte aus Amerika und der Bundesrepublik, weil Zitate immer besser sind als eigene Überlegungen. Und als der Zeiger gegen Mitternacht vorrückte, wurde aus dem Zahnfleischausschlag ein Zahnfleischbluten, ganz hinterrücks und heimlich. Dracula liess für einmal nicht von ferne, sondern aus der Dampfchwade des Gösgener Kühlturms grüssen. Er sah aus wie der Geist von Franz Hohler und trug – verkleidet als alter, blinder Mann – eine Satire über das KKW-Kaiseraugst im 21. Jahrhundert vor. Das liess den Dr. Roland Mori von der Informationsstelle für Kernenergie derart erschauern, dass er wild um sich zu rufen begann, und den guten Franz Hohler der Panikmache und der Lüge bezichtigte. Er könne beweisen, rief er und schwenkte dazu vielsagend einen Bündel A4-Papier auf Kamerahöhe, dass noch nie ein Mensch in einem Atomkraftwerk zu Tode gekommen, geschweige denn an Krebs erkrankt sei. Und noch niemals sei bei der Kühlwasseranlage ein Nippel gebrochen, wie Hohler das suggeriere. Und überhaupt: Kernkraftwerke brauche es eigentlich nur, weil das Fernsehen so viel Strom beziehe, um Hohlers Unfug auszustrahlen.

Das allerdings nun konnte der TV-Abteilungsleiter «Kultur und Gesellschaft», Dr. Eduard Stäuble, nicht auf sich sitzen lassen. Er zählte des langen und breiten auf, wie viel Strom das Fernsehen den KKW-Befürwortern schon zur Verfügung gestellt habe. Im übrigen gehe es in dieser Sendung weniger um den Stromverbrauch und das Zahnfleischbluten als um die Satire, und diese sei der Stachel der Schwachen gegen die Mächtigen. Dr. Roland Mori fühlte sich gestochen: Stachel gehörten nicht ins Monopolfernsehen (höchstens die am Stengel der Goldenen Rose von Montreux; Anm. der Redaktion), und überhaupt, wenn man jetzt schon von Satire spreche, solle ihm der Franz Hohler doch endlich beweisen, ob in der Nähe von Mühleberg, Beznau oder Gösgen je einer mal Zahnfleischbluten hatte. Die Diskussionsrunde atmete auf: Man war wieder beim eigentlichen Thema des Abends, konnte sich Papiere und Berichte an den Kopf schleudern und einander das Gegenteil beweisen. Nur ein Journalist namens Henri R. Paucker wollte nicht ganz begreifen und verstieg sich, als schon alles wieder ruhig war, zur albernsten Behauptung, nicht der Franz Hohler und seine Satire über das KKW Kaiseraugst mache ihm Angst, sondern der Herr von der Informationsstelle für Kernenergie und die Dame von der Wirtschaftsförderung. (Diese nämlich hatte Hohler vorgeworfen, er verunsichere das Schweizer Volk.) Die Dame und der Herr hielten sich vornehm zurück, aber ihre Blicke sagten: «Pfui!»

Dann war die Sendung mehr oder weniger vorbei, und die Diskussionsleiter entschuldigten sich, dass man nicht mehr habe lachen können, es sei halt eine Sendung über Satire gewesen. Ich wischte mir die Tränen aus den Augen und las am nächsten Tag in der Zeitung, im amerikanischen Atomkraftwerk Ginna in Ontario sei nach dem Bruch eines Rohrs radioaktiver Dampf aus dem primären Kühlsystem ausgebrochen. Das Werk wurde vorübergehend geschlossen. Gefahr bestand selbstverständlich weder für die Bevölkerung noch für die zwölf leicht verseuchten Arbeiter. Merke: Satire darf niemals lügen; sie muss von einem Wahrheitskern ausgehen (Dr. Eduard Stäuble).

Mit freundlichen Grüssen

